

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 52.

Sonnabend den 1. Juli 1899.

9. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Einem Beschlusse des hies. Schulvorstandes zufolge soll in diesem Jahre am 14. August ein **Schulfest** auf der Wiese neben der „Klinke“ abgehalten werden.

#### Vertilgung und Säufisches.

Brettnig. Nach einem Zeitraume von 5 Jahren soll, wie der hiesige Schulvorstand beschlossen, in diesem Jahre am Montag den 14. Aug. hierorts wiederum ein Fest für unsere Schuljugend abgehalten werden. Der erste Schritt in dieser Angelegenheit ist gethan worden. Zu einer Besprechung waren nämlich 27 hies. Männer am Donnerstag im Anker zusammengetreten, denen unter Leitung des Herrn Artz. Gebler die Aufgabe oblag, die sich notwendig machen den Ausschüsse zu bilden und die Leute zu bestimmen, welche an dem Sammelwerke teilzunehmen haben. Da nur noch 6 Wochen Zeit sind, so soll mit dem Kundgange sofort begonnen werden, welcher aber schon am 9. Juli beendet sein muß, um die Ausführbarkeit des Festes dann feststellen zu können. Und so sei auch an dieser Stelle die Bitte ausgesprochen: Gebe ein jeder nach seinen Kräften und helfe das Unternehmen fördern, trage er folglich dazu bei, den Wunsch der kleinen Kinderwelt in Erfüllung zu bringen! Der Dank der Kinder wird nicht ausbleiben!

— Die Gerichtsferien dauern vom 15. Juli bis zum 15. September. Erledigt werden während dieser Zeit nur Strafsachen, Arrestsachen, Meß- und Marktsachen, Wohnungsfreitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern, Wechseln und Baufachen, wenn es sich um Fortsetzung eines angefangenen Baues handelt. Auch Mahn-, Zwangsversteigerungs- und Konkursverfahren werden während der Ferien geführt.

Pulsnig. Der vorige Woche beim Einfahren seines Reitpferdes verunglückte Referendar Herr Dr. Brams ist seinen schweren Verletzungen am letzten Donnerstag erlegen.

— Von der I. Strafkammer des königl. Landgerichts Bautzen wurden am 27. Juni wegen des § 176 des Str.-G.-B. bezeichneten Sittlichkeitsverbrechens a) der im Jahre 1856 zu Cosel, Kreis Rothenburg D.-L. geborene, wegen Beleidigung und Körperverletzung bestrafte Bohntuchhändler Friedrich Ernst Kalb aus Kamenz zu zwei Jahren Gefängnis und dreijährigem Ehrenverlust, und b) der 19 Jahre alte, bisher unbestrafte Zimmermann Robert Alwin Mosche aus Kamenz zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Kalb wurde ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft, Mosche diese voll angerechnet.

Kadeburg. Unter starker Beteiligung von Leidtragenden aller Gesellschaftskreise, darunter 100 Beamte der Gendamerie, fand am Sonnabend Vormittag die Beerdigung des ermordeten Gendarmen Schindler statt. Unter den Leidtragenden bemerkte man unter Anderen auch höhere Gerichtsbeamte, sowie den Herrn Amtshauptmann Dr. Uhlemann und den Gendamerie-Oberinspektor Herrn Oberstleutnant von Heyendorff aus Dresden. Der Kirchhof vermochte kaum die Teilnehmer zu fassen. Der auf so schreckliche Weise ums Leben gekommene Beamte, der seit ungefähr 8 Jahren in Kadeburg stationiert ist, hinterläßt eine Witwe mit 7 meist noch unerzogenen Kindern.

— Der Mörder der Witwe Hermsdorf in Dresden ist am Montag Nachmittag in der Person des 18 jährigen Schlossers Wilh.

John aus Nieggersdorf i. B. in der Gegend von Nieggersdorf durch Dresdner Criminalbeamte unter Beistand österreichischer Polizeiorgane verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte auf freiem Felde unter äußerst schwierigen Umständen. Der Mörder leugnet die That zur Zeit noch. Jedoch sind Beweise seiner Schuld reichlich vorgefunden worden. Er ist an das k. k. Bezirksgericht Leitzen eingeliefert worden und wird, da er österreichischer Staatsunterthan ist, voraussichtlich dort zur Aburteilung gelangen. Der Verdacht der Thäterthat hatte sich bereits am Sonnabend gegen John gelenkt und durch eifrige Verfolgung der vorhandenen Spuren so verdichtet, daß ein Zweifel für die Criminalpolizei nicht mehr bestand. — Ueber die Entdeckung und Festnahme des Mörders der Witwe Hermsdorf wird noch folgendes berichtet: Da der Criminalpolizei bekannt war, daß John in enger Verbindung, sei es brieflich oder persönlich, mit seiner in Nieggersdorf i. B. wohnhaften Mutter geblieben war, begaben sich einige Dresdner Criminalbeamten dorthin, um event. Briefe Johns abzufangen bez. auf John selbst zu fahnden. Die Recherchen konnten natürlich nur im Einvernehmen mit den österreichischen Polizeibehörden erfolgen, welche sich äußerst entgegenkommend und hilfreich erwiesen. John wurde von einem Dresdner Criminal-Gendarm und zwei österreichischen Polizeibeamten in dem Hause seiner Mutter in Nieggersdorf angetroffen. Er ergriff jedoch bei Anstichwerden der dem Hause sich nähernden fremden Personen die Flucht in die anstoßenden Felber. John, welcher nur mit Hemd, Hosen und Strümpfen bekleidet war und in der rechten Hand ein Stemmisen nach einer langen Jagd über Büsche, Hecken und Kornfelder mit Zuhilfenahme einer auf einem Kleeblatte vorgefundenen Sense zu Falle gebracht und festgenommen werden. In der Behausung der Mutter Johns wurden, zum Teil auf dem Boden versteckt, noch die Uhrkette, eine Brosche und das Portemonnaie der Ermordeten sowie verschiedene den Umständen gefundene Gegenstände gefunden.

— In nicht allzu ferner Zeit dürfte sich auch Kadeberg einer Straßenbahn erfreuen. Es liegt ein Gesuch des Rentners Müde aus Dresden beim Kadeberger Stadtverordneten-Collegium vor um Genehmigung zur Vornahme der Vorarbeiten für eine durch Pferde zu betreibende Straßenbahn vom Bahnhofe nach der Stadtgrenze Kadeberg mit Bogdorf bezw. Kiegan und Augustusbad. Bei Rentabilität der Anlage ist die Einrichtung elektrischen Betriebes nicht ausgeschlossen.

— Aus Anlaß eines besonderen Falles hat das königl. Ministerium jüngst entschieden, daß die Ueberweisung eines kranken, wegen Geisteskrankheit unter Vormundschaft stehenden Rassenmitgliedes, das, getrennt von seiner in einem Orte außerhalb des Rassenbezirktes wohnenden Familie, im Rassenbezirkte arbeitet und eine Schlafstelle inne hat, in ein Krankenhaus von der Krankenkasse zu erfolgen hat.

— Verhaftet wurde auf dem Stiebig. Erzerherzog bei Bautzen ein Mann, der eine

Da ein solches Fest auch Unkosten entstehen läßt, deren Deckung durch freiwillige Beiträge geschehen möchte, so wird die hiesige Bewohnerchaft herzlich gebeten, den Männern, die in den nächsten Tagen mit dem Sammelwerk beginnen werden, freundlichst nach Kräften ihr Scherlein zuzuwenden, der lieben, kleinen Kinderwelt zur großen Freude!  
Brettnig, 27. Juni 1899.

Der Schulvorstand  
durch Artz. Gebler, Bors.

dort üben Militärabteilung durch unpassende Bemerkungen belästigt haben soll. Unter Führung eines Feldwebels und von zwei Soldaten in Mitte genommen, mußte der auf Befehl des kommandierenden Leutnants Verhaftete den Weg zur Polizeiwache in Bautzen zurücklegen.

— Als am vergangenen Sonntag eine Gesellschaft aus Dresden-Neustadt mit einem Omnibus dem Grillsburger Wald zu fuhrte, bis ganz unvermutet der Klapperstorch eine der Insassinnen ins Bein, und schon am „Steiger“ im Plauenschen Grunde mußte deswegen Halt geblafen werden. Es traf auch sehr bald ein singendes Mitglied der fideles Gesellschaft in Potschappel ein. Da gab es zwar Anfangs verdüßte Gesichter, aber hinterher vielen Spaß, denn Mutter und Kind, so „unvorbereitet sie auch waren“, sind Beide wohltauf.

— Zum Gemeindevorstand von Potschappel wurde Herr Bürgermeister Naumann in Mühltröf gewählt. Derselbe war erst voriges Jahr zum Bürgermeister von Mühltröf ernannt und kurze Zeit darauf auf Lebenszeit angestellt worden.

— In Potschappel marschierte am Montag Vormittag eine Kompanie Grenadiere durch den Ort. Der Sohn des Restaurateurs P. lehnte sich zum Fenster hinaus, um die Soldaten anzusehen; da schlug plötzlich der Kolladen herunter und quetschte den Kopf des Knaben so ein, daß der Tod sofort eintrat.

— Aus Kriebethal bei Waldheim ist seit Sonnabend ein in der dortigen Papierfabrik angestellter Mann unter Zurücklassung seiner Frau und seiner fünf Kinder verschwunden. In Briefen, die er an die Seinen gerichtet hat, bittet er, man möge ihn nicht verfolgen. Ueber den Beweggrund seiner Entfernung ist nichts bekannt; er war stets fleißig und verrichtete bis zur letzten Stunde seine Arbeit gewissenhaft.

— Der englische Herrenreiter Mr. Gamton, der am Sonntag auf der Heider Rennbahn beim „Preis von Hüten“ Herrn A. Meber's dunkelbraune Stute „Astracoon“ ritt, hat vom Vorstände des Dresdner Rennvereins „wegen unlauteeren Reitens“ eine ernste Verwarnung erhalten.

— Ein schändliches Sittlichkeitsverbrechen wurde am Sonnabend in der Mittagsstunde an einem zehnjährigen Schulmädchen in Vorstadt Lindenau bei Leipzig verübt. Die Kleine begab sich nach dem Kornfelde, um Kornblumen zu pflücken, als sie ein 18 Jahre alter, blasser, hagerer Mensch durch die Mittheilung, viel solcher Blumen zu wissen, weiter in die Felber lockte, wo der junge Mann das Mädchen niederwarf und ihm mit dem Abschnitten des Halses drohte, wenn es sich nicht ruhig verhalte. Nach vollbrachter That ergriff der jung. Mann die Flucht und es fehlt bisher jede Spur von ihm.

— Erstochen wurde in der Nacht zum Sonntag auf dem Wege zwischen Mühlbach und Burtartshain bei Wurzen nach einem beim Kartenspiel entstandenen Zwiste der 26 Jahre alte unverheiratete Dreßcher Schumann aus Mühlbach von dem in Burtartshain

wohnhaften Gendarbeiter Förster. Schumann konnte vor seinem Hinscheiden seinen Mörder noch bezeichnen, so daß derselbe noch in derselben Nacht verhaftet werden konnte.

— Von einem Mangelkasten an die Wand gedrückt und getödet wurde in Gahles bei Deberan am Dienstag ein 12 Jahre altes Mädchen, das die Mutter zur Mangel begleitet und sich an derselben zu schaffen gemacht hatte.

— Die Kühnheit der Viehstrolcher im Vogtlande scheint denn doch den Höhepunkt erreicht zu haben. Am Dienstag abends gegen 7 Uhr, also am lichten Tage, versuchten sechs bis acht mit langen Stöcken bewaffnete böhmische Treiber oberhalb des an der Smath. Hofbacher Straße gelegenen k. k. Anspagepostens auf dem sogenannten Wurzelwege sechs starke Ochsen in der Richtung Obergengrün nach Sachsen einzuschwärzen. Der Postenführer, der den Vorgang beobachtet hatte, trieb die Schmutzler durch einen abgegebenen Schreckschuß in die Flucht, wobei ihm ein Kapitalochse (Fleckvieh) im Werte von 400 bis 450 Mark, den ein etwa 15 jähr. Bursche am Strick führte, in die Hände fiel.

— Der verhaftete Bahnhofs-Inspektor Ulbricht aus Marktneukirchen ist an das Gefängnis zu Plauen i. B. eingeliefert worden. Der Verhaftete verteidigte sich bei seiner ersten Vernehmung damit, daß er angab, das fehlende Geld sei ihm aus seinem Rocke gestohlen worden. Der Schwiegervater des Verhafteten hat für die fehlende Summe vollen Ersatz geleistet.

— In einem Gehölz bei Meerane erhängte sich ein von dort gebürtiger Soldat Namens Reimann von der 1. Kompanie des 106. Infanterie-Regiments in Leipzig. A., der sich von seinem Truppenteile entfernt hatte, setzte, bevor er Selbstmord beging, seine Eltern hiervon in Kenntnis. Der Grund zu der That ist unbekannt.

— Unter der Selbstanklage, daß er in Leipzig von einem 6 jährigen Kinde ein Sittlichkeitsverbrechen verübt und das Kind hierauf erwürgt habe, stellte sich am Sonnabend Nachmittag der Berliner Polizei ein Arzt, der in Leipzig sich vorübergehend aufgehalten hat. Obgleich Letzterer als Alkoholist bekannt ist, ist nicht ausgeschlossen, daß die Selbstbeschuldigung mit einem vor 14 Tagen in Neu-Mockau bei Leipzig an einem 5 jährigen Mädchen verübten schweren Sittlichkeitsverbrechen in Verbindung steht, zumal da der Betreffende zeitweise in Neu-Mockau zu thun gehabt hat.

— Zum Bau des Bälkerschlachtdenkmal wird der Rat der Stadt Leipzig vom Jahre 1900 ab einen Jahresbeitrag von 10,000 M. beisteuern.

Kirchennachrichten von Hauswalde.  
Dom. 5. p. Trin. Die Feier des heiligen Abendmahls fällt aus.

Kirchennachrichten von Frankenthal.  
Dom. 5. p. Trin.: Heiliges Abendmahls, Beichte 8 Uhr vormittags, wobei besonders der Teilnahme der Neukonfirmierten entgegen gesehen wird. Hauptgottesdienst: früh 1/2 9 Uhr. Amt und Predigt hält Herr Pfarrer Dittrich aus Hauswalde.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Kronprinz Wilhelm, sowie seine beiden Brüder, die Prinzen Gisel Friedrich und Adalbert, welche bekanntlich wegen der in Pflanzkulturbau vorerkrankten Scharlachkrankungen vor einiger Zeit mit sechs Studiengenossen nach Schloss Wilhelmshöhe überfiedelten, werden daselbst bis 4. Juli verbleiben. Am 5. Juli, dem Beginn der großen Sommerferien, reisen die kaiserlichen Prinzen in Begleitung ihrer militärischen Erzieher von Wilhelmshöhe direkt nach Wehrhede, wo dann die gesamte kaiserliche Familie, mit Ausnahme des auf der Nordlandreise befindlichen Kaisers, anwesend sein wird.

\* Das Befinden des Großherzogs von Hessen hat sich nach den letzten Krankheitsberichten sehr gebessert. Die Kräfte haben so zugenommen, daß der Großherzog bereits einen großen Teil des Tages außer Bett zu bringen kann.

\* Der Bundesrat hat den Landesregierungen anheimgegeben, überall da, wo erforderlich, im Verwaltungswege örtliche Bäckereiverordnungen, die sich auf die Beschaffenheit der Schaffstätten der Gefellen und Lehrlinge, sowie die sanitär-hygienischen Einrichtungen in den Betrieben beziehen, zu erlassen. Der Hamburger und Lübecker Senat haben bereits früher, in letzter Zeit auch die großherzogliche Weimarer Regierung für die Stadt Weimar eine solche Spezial-Bäckereiverordnung erlassen.

\* Die Einführung des Post-Chefverkehrs und die Errichtung von Post-Chefämtern zum 1. Oktober d., ist durch die Vertagung des Reichstags bis zum November unmöglich geworden. Die betreffende Statvorlage liegt zur Zeit noch dem Bundesrat vor, bei dem noch verschiedene Einzelheiten der Einrichtung festzulegen sind. Nach dem jetzigen Stand der Vorarbeiten dürfte die Vorlage in den Reichshaushaltentwurf für das Rechnungsjahr 1900 aufgenommen werden und mit dem Inkrafttreten des Statgesetzes am 1. April 1900 ihre Verwirklichung finden.

\* Nach einer Meldung der „Central News“ aus Schanghai hätte in Kiautschou eine Revolte stattgefunden. Ungefähr tausend Chinesen, welche mit allerhand Waffen versehen waren, griffen die deutsche Bahn so heftig an, daß die deutschen Beamten das Bahnhofsgebäude verlassen mußten. Ein Detachement deutscher Infanterie begab sich an Ort und Stelle, und da der Mob sich nicht zerstreuen wollte, feuerte das Detachement und tötete neun Chinesen. Die sofortige Wiederherstellung der Ordnung ist zu erwarten.

## Oesterreich-Ungarn.

\* Der Kaiser Franz Joseph ist von seinem Verensschul wieder völlig genesen, hütet aber schonungslos noch einige Tage das Zimmer.

\* Der Sonntag nachts verstorbenen Kardinal-Fürst-Erzbischof von Prag, Graf Schönborn, hat ein Alter von nur 55 Jahren erreicht. Ursprünglich Offizier, widmete er sich seit 1869 der Theologie und war seit 1885 Erzbischof von Prag. In ihm ist einer der Führer der Meritalen und Feudalen Oesterreichs, vor allem aber Böhmens dahingegangen; als Feudal-Meritaler war er den kaiserlichen und angeblich freisinnigen Bestrebungen der Jungtschechen wenig geneigt und deshalb bei diesen nicht gerade beliebt.

## Frankreich.

\* Paris hatte am Montag eine stürmische Kammeritzung. Waldeck-Rousseau und seine Kollegen stellten sich den Volksvertretern vor und verlas das Programm des neuen Kabinetts. Besonders Gallifet hatte heftige Anfeindungen seitens der Sozialisten zu bestehen. Schließlich nahm die Kammer aber doch mit 262 gegen 237 Stimmen eine vom Ministerium gebilligte Tagesordnung an, welche den Erklärungen und Handlungen der Regierung zustimmt.

\* Die Kammeritzung vom Dienstag verlief sehr stürmisch. Zur Beratung stand der Antrag

Deroulede auf Revision der Verfassung; derselbe wurde schließlich mit 397 gegen 70 Stimmen abgelehnt.

\* Der italienische Spion General Giletta ist am Montag vom Kriegsgericht in Nizza zu 5 Jahr Gefängnis und 5000 Frank Geldstrafe verurteilt worden.

## Belgien.

\* In der belgischen Kammer wird die Sache immer ungemüthlicher. Die Sozialisten riefen am Dienstag mitten in der Sitzung: Hoch die Revolution! Es lebe die Republik! und sangen dreimal im Chor die Marseillaise. Vandalen, Furnemont und Smeets kündigten eine blutige Strafrevolution an und forderten die Soldaten auf, die Waffen gegen ihre Vorgesetzten zu kehren. Unter fürchterlicher Erregung wurde die Sitzung geschlossen. Die Lage erscheint sehr ernst.

## Holland.

\* Für den Abrüstungsvorschlag auf der Friedenskonferenz sollen nur sieben kleine Mächte zu stimmen bereit sein. Die Beratung des Abrüstungsvorschlages dürfte deshalb verlagert werden.

## Spanien.

\* Die beabsichtigten finanziellen Maßnahmen des Kabinetts Sivela, wie sie in dem den Cortes vorgelegten Budget zum Ausdruck kommen, haben unter der handels- und gewerbetreibenden Bevölkerung Spaniens lebhafteste Unzufriedenheit erzeugt, die sich schon in vielfachen Kundgebungen kaufmännischer Vereine geäußert hat. Am Montag hat nun in Madrid der Protest gegen das Budget eine neue Form angenommen, indem vormittags 11 Uhr die Läden der Stadt geschlossen wurden. In den Straßen herrschte lebhaftes Treiben. Die Schaufenster eines Lotteriegeschäfts, welches offen geblieben war, wurde mit Steinen eingeworfen. Vor dem Ministerium des Innern fand eine Kundgebung statt; die Polizei zerstreute die Gruppen.

## Russland.

\* Die Hoffnung des Zarenpaars auf einen direkten Thronerben hat sich nicht erfüllt. Die Kaiserin hat am Montag abermals einer Tochter das Leben gegeben, die den Namen Maria erhielt.

\* Der Zar verfügte, daß Posten besonderer Bevollmächtigter des Landwirtschaftsministeriums geschaffen werden sollen zur Wahrnehmung der lokalen Interessen der Landwirtschaft und zur Vereinheitlichung der Maßnahmen, welche im Interesse der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Gewerbe zu ergreifen sind. Zu den Obliegenheiten dieser Bevollmächtigten gehört u. a. die Untersuchung und Förderung der von der Regierung sowie von Vereinen oder Privatpersonen im Interesse der Landwirtschaft getroffenen Maßnahmen, die Ausführung der vom Minister zur Hebung der Landwirtschaft erlassenen Verfügungen, die Ausfindigmachung zweckentsprechender Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft und die Vermittlung von Darlehen zu landwirtschaftlichen Meliorationen.

\* Das Marineministerium hat zur Erweiterung und zur Verbesserung des kriegshafens in Wladiwostok 13 611 300 Rubel angewiesen, von denen in diesem Jahre zwei Millionen zu verwenden sind.

\* Der Unterrichtsminister verfügte die sofortige Schließung sämtlicher in den baltischen Provinzen bestehenden Konfirmationschulen, die von Pastoren für schulpflichtige Kinder ohne Erlaubnis und Oberaufsicht der zuständigen Schulbehörden eingerichtet worden sind.

## Balkanstaaten.

\* Von türkischer Seite wurden zwei Bataillone an die serbische Grenze vorgeschoben.

\* Die griechische Kammer hat die Ausschließung der Offiziere von der Kammer bis zum Grade des Oberleutnants in erster Lesung beschlossen.

## Afrika.

\* Die Krise in Südafrika dürfte nunmehr völlig gelöst werden, wenn sich die Mel-

ioration des Reuterischen Büreaus' aus Pretoria abzeichnet, daß die Regierung der Südafrikanischen Republik im Begriff ist, dem Gouverneur Milner einen neuen Vorschlag zu unterbreiten. Hiernach soll den Ausländern nach einem sechs-jährigen Aufenthalt im Lande das Wahlrecht gewährt werden, diese Bestimmung rückwirkende Kraft haben und die jegige Naturalisationsklausel abgeschafft werden.

\* Ueber die Lage des in Kordofan befindlichen Kalifa waren neuerdings Nachrichten eingelaufen, die sie als sehr bedrängt darstellten. Diese werden jetzt bestätigt durch ein Telegramm aus Kairo, wonach der Kalifa mit seinen Leuten nach Khordoba gegangen ist, um sich dort zu verproviantieren. Die Derwische verließen ihn immer mehr. Seine Stellung sei auf allen Seiten von Arabern eingeschlossen.

## Asien.

\* Der Plan eines japanisch-chinesischen Bündnisses, der eifrig gefördert wurde, gilt jetzt als gescheitert. Der vom Grafen Ito in allen Teilen sorgfältig ausgearbeitete Entwurf für diese Allianz hatte dem Einfluß Japans auf die innere Reformpolitik Chinas einen unmäßig großen Raum gesichert, daß die Vorherrschaft Japans in Ostasien eine feste Grundlage gewonnen hat. Es soll jedoch der großen Partei der Kaiserin-Regentin am Peking Hof hart vor der Beendigung der Verhandlung gelungen sein, diese zuerst zum Stillstand und dann zum Scheitern zu bringen.

## Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus begann am Montag die zweite Beratung des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Justizminister Schönfeld sprach der Kommission, welche die Justizgesetze vorbereiten hat, den Dank der Regierung für ihre Gründlichkeit, Sachlichkeit und Liebe zur Sache aus, aber vor allem für ihre Selbstbeschränkung, der zu folgen er das Haus hat. Dieser Bitte des Ministers wurde auch stattgegeben, da eine große Anzahl von Artikeln der umfangreichen Vorlage nahezu debattelos erledigt wurde. Die Beratung des Art. 72, der die Vorschriften über die Mündelsicherheit enthält, wurde noch nicht zum Abschluß gebracht.

Das Abgeordnetenhaus beendete am Dienstag die zweite Lesung des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Art. 72 hatte die Kommission beschlossen, auch die Pfandbriefe der Hypothekendarlehen für mündelsicher zu erklären. Justizminister Schönfeld erklärte, daß für die Regierung die Kommissionsbeschlüsse unannehmbar seien. Die schweren Folgen, welche verschiedene Redner für die Hypothekendarlehen aus der Ablehnung der Kommissionsbeschlüsse befürchteten, würden nicht eintreten. Auch Minister v. Miquel hob hervor, daß, wenn die Regierung ein Bedürfnis nach der Mündelsicherheit der in Rede stehenden Pfandbriefe nicht anerkenne, damit feinerlei Mißtrauen gegen die Hypothekendarlehen ausgesprochen werde. In namentlicher Abstimmung wurde dann der Kommissionsbeschluss, der den Hypothekendarlehen die Mündelsicherheit zusprach, mit 150 gegen 127 Stimmen abgelehnt.

## Zu den Ergebnissen der Kriminalstatistik

wird einem Berliner Blatte aus juristischen Kreisen geschrieben:

Die soeben herausgekommene Kriminalstatistik für das Deutsche Reich für das Jahr 1897 ist darum von besonderem Interesse, weil sie drei unwiderlegliche Beweise für die Verheerlichkeit unseres Strafsystems liefert. Diese Beweise sind 1) die abnorme Höhe des Prozentsatzes der bestraften jugendlichen Personen; 2) die ständige Zunahme der Zahl der rückfälligen Verbrecher; 3) die ständige Zunahme der Notheitsverbrechen. Der Prozentsatz jugendlicher Missethäter hat in dem letzten halben Jahrzehnt allerdings nicht zugenommen, denn er bewegt sich seit dem Jahre 1893 zwischen 10,2 und 9,7 Prozent aller Verurteilten; er ist also ziemlich stabil. Es ist aber ein sehr geringer Trost, daß man von einer Zunahme nicht eigentlich sprechen kann; es ist schon erschreckend genug, daß durchschnittlich 10 Prozent aller bestraften Personen sich in dem jugendlichen Alter zwischen 12 und 18 Jahren befinden, in einem Alter also, in dem diese Personen noch vielfach der Aufsicht des Elternhauses und der Schule unterstehen.

Diese Thatsache zeigt, daß die bisherigen Strafmittel für jugendliche Personen völlig unzureichend, vielleicht sogar schädlich sind. Hier und in dem unter 3) angeführten Falle (Zunahme der Notheitsverbrechen) sollte der Missethäter des bestehenden Strafsystems dazu führen, einen Versuch, wenn auch nicht mit der Wiedererführung der Prügelstrafe, so doch mit Strafen zu machen, die als ein starkes körperliches Uebel empfunden werden, beispielsweise Nahrungsentziehung, hartes Lager, Dunkelkammer, besonders harte und ermüdende Arbeit. Selbstverständlich müßte von diesen Mitteln nur insofern Gebrauch gemacht werden, als nicht eine dauernde körperliche Schädigung dadurch hervorgerufen wird; es müßte also in jedem Falle der Gefängnisarzt hinzugezogen werden. Am deutlichsten aber zeigt sich das völlige Versagen der gegenwärtig bestehenden Strafmittel bei der starken Steigerung der vorbestraften Personen. Der Prozentsatz dieser Personen ist vom Jahre 1893 bis zum Jahre 1897 unabläßig gestiegen und zwar von 35 Prozent im erfgenannten Jahre auf 39,7 Prozent im Jahre 1897. Danach betrug im letzten Berichtsjahre die Zahl der bereits vorbestraften Personen volle 1/3 der gesamten bestraften Personen, eine geradezu ungeheuerliche Ziffer. Wenn aber eine Person, die bereits einmal eine Strafe erlitten hat, sich wiederum dem Verbrechen in die Arme wirft, so geht doch daraus mit Deutlichkeit hervor, daß die erste Strafe eine besseende Wirkung nicht ausübt. Abgesehen von den Delikten, für die im Rückfalle die Zuchthausstrafe vorgezogen ist (Diebstahl, Betrug etc.), ist im Geses, einerlei ob die Person schon vorbestraft ist oder nicht, dieselbe Strafe vorgesehen, und die ganze Weisheit des Richters kann sich nur darauf beschränken, bei jedem neuen Rückfall eine immer längere Strafdauer derselben Strafe festzusetzen. Einer der am häufigsten anzuwendenden Strafgesetze Paragrafen, ein Paragraph zugleich, bei dem Wiederholungen desselben Delikts sehr häufig sind, ist § 223 a (gefährliche Körperverletzung). Wenn nun jemand sich dieses Delikts schuldig macht, so ist, vorausgesetzt daß mildernde Umstände fehlen, schon bei der ersten Bestrafung Gefängnisstrafe und zwar nicht unter 2 Monaten zu verhängen. Beim zweiten Mal wird der Richter vielleicht dem Angeklagten ein halbes Jahr zuerkennen, beim dritten Mal ein ganzes, beim vierten Mal vielleicht 2 Jahre, und schließlich, weil der Angeklagte unverbesserlich ist, das Höchstmaß von 5 Jahren. Weil der Angeklagte unverbesserlich ist! Das ist eben die Schlinge, die sich in den Schwanz beißt. Denn darüber sind sich alle Praktiker klar, daß lange Freiheitsstrafen der fütlichen Besserung des Angeklagten leiblich abträglich sind. Darüber ist sich natürlich der erkennende Richter klar, aber er hat nach dem Geses eben kein anderes Mittel, dem vorbestraften Missethäter die unzufertige Gefangenschaft vor Augen zu führen. „Kurze, aber strenge Freiheitsstrafen“, das ist das Selbstgespräch der Strafschicksalpolitik; dabei graduelle Steigerung der körperlichen Unbequemlichkeit bei Freiheitsstrafen für Notheitsverbrechen und Gewohnheitsverbrechen. Das Fiasco des gegenwärtigen Strafsystems, wie es aus den trockenen Ziffern der Statistik für 1897 hervorgeht, wird hoffentlich dazu führen, der vollkommenen Stagnation des Strafverfahrens ein Ende zu machen.

## Von Nah und Fern.

**Friedrichshafen.** Es verlautet, der Kaiser werde im Anschluß an die Versterbender als Gast des Königs von Württemberg hierher kommen und auch der Großherzog von Baden werde eintreffen, um dem Unternehmen des Grafen Zeppelin mit seinem lenkbaren Luftballon beizuwohnen.

**Dochum.** Ein teilweiser Streik unter den Bergleuten in Herne hat einen bedrohlichen Charakter angenommen und zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Streikenden und der Gendarmen geführt. Mehrere der Streikenden sind durch Revolvergeschüsse tödlich verwundet worden.

## Der Polizei verfallen.

18] Erzählung von Philipp Galen.  
(Fortsetzung.)

Raum aber waren wir in diesen weiten, nur bis zu seinem Winkel überschaubaren Raum getreten und der Polizeirat hatte nur einen raschen Blick in die Ferne geworfen, so blieb er stehen und sagte flüsternd zu mir, während die in dem Saal weilenden Kranken an ihre Lagerstellen eilten: „Ah, das ist schön! Der Kerl ist hier, ich habe ihn da unten sofort erkannt; obgleich er sich die Haare wirklich, wie ich vermutet, kurz geschneit und den Bart völlig abrasiert hat. Haha! Aber seine athletische Gestalt hat er nicht kleiner machen können, und sein infames Gauner Gesicht, — es liegt eine ganze Welt von Frechheit und Gemeinheit darauf, — ist auch nicht zu verkennen, wenn man es einmal gesehen. Na, nun kommen Sie ruhig weiter, halten Sie Ihre Miene im Zaume und lassen Sie sich nicht die geringste Erregung anmerken. Sprechen Sie auch nicht mit und lassen Sie mich still gehöhen, ich bin am Ziele, und nun kann die Komödie zwischen einem der verbrecherischsten Schurken Berlins und dem Polizeirat Dunder beginnen. — Aber Ruhe, Ruhe, lieber Freund!“ fügte er hinzu, als er sich schon wieder langsam weiter bewegte, „Sie sehen viel zu aufgeregelt und gespannt aus. Einem solchen Kerl kann man nur mit der größten Gelassenheit imponieren, und das will ich, bei Gott! Und Sie werden Ihre Freunde haben. Haha!“ sprach er noch leiser, wie zu sich selbst. „Der Tiger hat den Löwen gewittert, — der Döse-

wicht hat mich erkannt, — und wahrhaftig, er ist so dumm und verdeckt sich hinter dem Pfeiler, wo er sich an seinem Bett zu schaffen macht. Sehen Sie, ich irre mich nicht, er sucht sich unsichtbar zu machen, ha! Das bestärkt meinen gerechten Verdacht nur noch mehr, und — geben Sie acht: in zehn Minuten habe ich ihn fest.“

Langsam, immer langsam, aber die Augen überallhin gleichsam wie weitreichende Fühlhörner vor sich vorausschickend, schritt der Polizeirat und ich an seiner Seite vor, unmittelbar von dem Wärter Krause gefolgt, der sich durchaus nicht wunderte, daß seinem großmüthigen Gönner hier so viele Ehre erwiesen wurde; denn auch in diesem Saale wiederholten sich die ehrerbietigen Verbeugungen meiner Patienten, oft mit einer Verlegenheit auf den stummen oder lästigen Gesichtern gepaart, die keinem aufmerksamen Beobachter entgehen konnte.

Denn daß der Polizeirat heute und hier bei seinem seltenen Besuch etwas Ernstliches bezweckte, erkannte ein jeder, wen es aber betreffen und auf wessen Haupt der vernichtende Strahl seiner Macht niederfallen würde, ahnte wohl niemand, wenn nicht der, dem das ganze heutige Unternehmen galt.

Und dem Polizeirat entging so wenig wie mir, daß er diese Abnung wirklich hatte oder daß ihm wenigstens das Gewissen auf sehr bemerkenswerter Weise schlug, so daß der sonst so schlaue Mensch sogar eine Zeitlang seine Geistesgegenwart verlor und etwas that, was ihn einem scharfen Beobachter gegenüber durchaus verdächtig erscheinen lassen mußte.

Denn je näher wir seinem Bette kamen, —

ich hatte ihn längst an der mir bezeichnenden athletischen Gestalt erkannt, — um so mehr wich er, ganz leise wegschleichend, gleichsam gleitend vor uns zurück, bis er hinter dem Pfeiler war.

Natürlich hatten wir beide dies dummschlaue Manöver sogleich bemerkt und uns schnell durch einen Augenwink darüber verständigt. Als wir nun aber dem Pfeiler ganz nahe gekommen waren, schritten wir um denselben herum, und nun bot sich uns ein neues Schauspiel dar.

Der so leicht aufgefundenen verbrecherische Kranke, der wirklich der Mann war, auf den der Polizeirat fahndete, hatte sich, als suchte er etwas unter dem Bette, tief niedergebückt, so daß sein Kopf und Gesicht nicht zu sehen waren, auf diese Weise dem Vogel Strauß nachgeahmt, der da glaubt, von seinem Nachfolger nicht gesehen zu werden, wenn er ihn mit verdecktem Kopfe selbst nicht sieht. Und nun begann die mir von meinem Begleiter verheißene Komödie, und alles, was jetzt geschah und was ich beobachtete, zwang mich zu einem staunenden Lächeln, obgleich mir alles in allem doch ziemlich ernst zu Mute war.

Der Polizeirat nämlich, der mit mir unmittelbar hinter den sich fortgesetzt Bückenden und unter dem Bette scheinbar etwas Suchenden getreten war, blieb unbeweglich auf der eingenommenen Stelle stehen, gebulbt wartend, bis es dem menschlichen Vogel Strauß gefallen würde, sich aus seiner niedergebuckten Stellung aufzurichten. Dabei sah er mich mit einem unbeschreiblich zurückerwartenden Lächeln an, und auf seinem sprechenden Gesicht lag der unverkennbar leserliche und mit einer unendlichen Gemüthlich-

keit gepaarte Ausdruck des ihn jetzt allein beschäftigenden Gedankens: „ich warte, denn ich habe viel Zeit, so viel wie du, mein dummer, tölpelhafter Spitzhube!“

Endlich aber mußte dem sich so lange und tief Bückenden die gezwungene Stellung lästig werden, und den Kopf mit dem von Blut überfüllten Gesicht etwas zur Seite wendend und einen scheuen Blick um sich werfend, um zu ersehen, ob wir vielleicht an ihm vorübergeschritten, sah er uns wider Erwarten dicht hinter sich stehen. So also mußte er sich wohl oder übel endlich aufrichten, und er that es, langsam, schwerfällig, als besinne er sich dabei, was nun wohl am besten zu thun, und wie dem so nahe drohenden Unheil zu entinnen sei. So stand er zuletzt kerngerade vor uns, und nun erst sah ich, welche hänerhafte Gestalt und welches abgeseimte Vöfemichgesicht ich vor mir hatte.

Der Mensch war wenigstens sechs Fuß groß, breitschulterig, kräftig gebaut und zeigte ein Paar Arme, die eher einem herkulischen Schmied als einem Schneider anzugehören schienen; denn die für ihn ausgefüllte weite Krankenjacke umspannte sie so fest, daß er gewiß nur mit Mühe hatte hineingekommen. Aber das Gesicht dieses Schneiders, — o, daß es solche Menschengesichter geben muß! — war abscheulich mit einem Worte.

Jedoch war es nicht gerade übermäßig häßlich, o nein; wenn ein solcher Geist in diesem Kopfe gewohnt, hätte es sich sogar ganz leidlich gestalten und entwickeln können, aber der Ausdruck, der auf allen seinen Zügen unter der niederen, jetzt kahlen Stirn, in den weit auseinander-

**Schweidnitz.** Das Jubiläum des fünf-hundertjährigen Bestehens der Stadt Zobten am Berge fand am Montag unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung statt. Ein glänzender Festzug veranschaulichte die historische Entwicklung der Bergstadt.

**Freyburg.** Die für das Zahn-Museum in einem Gastzimmer des Zahn-Hauses aufgestellte Sammelbüchse wurde durch Diebe, die nach Zerrüttung einer Fensterscheibe in das verschlossene Zimmer gelangten, ihres beträchtlichen Inhaltes beraubt.

**Saffelsfeld.** Zu dem Unglück auf dem Brannlager Schützenfest ist noch mitzuteilen, daß durch das hiesige Amtsgericht der Thatbestand festgestellt worden ist. Danach trifft den Fleischermeister Kahn, der den unglücklichen Schuß abgegeben, keine Schuld. Am Nachmittag war in Brannlage ein mit starken Regenstößen begleitetes Gewitter, das zeitweise die Fortsetzung des Scheibenschießens hinderte. Durch den heftigen Regen füllte sich die vor der Scheibe befindliche Grube einige Fuß hoch mit Wasser, so daß der Scheibenmeister, ein 20-jähriger Bursche, der den Dienst zum ersten Male versah, genötigt war, aus der Grube herauszukriechen. Zu seinem Unglück vergaß er die rote Fahne aufzustehen, so daß Fleischermeister Kahn, der bereits seine Büchse angelegt und nicht bemerkt hatte, den Schuß abfeuerte, nicht ahnend, daß er damit dem Leben eines jungen Menschen ein jähes Ende bereitere.

**Nachen.** Ein etwa 60-jähriger Mann versuchte dieser Tage hier selbst in einer abgelegenen Straße ein 13-jähriges Mädchen zu vergewaltigen. Der Vater des Kindes kam auf dessen Hilferufen herbei und warf den Verbrecher darauf, daß die Hand, die der Mensch einen Schädelbruch erlitt und nach zwei Tagen an dessen Folgen starb. Der Vater des Mädchens wurde in Haft genommen, doch dürfte er wohl bald entlassen werden. Der Vorfall erregt hier selbst großes Aufsehen.

**Eslerfeld.** Wegen fortgesetzter Unterschlagung von Paketen mit Briefen und gewöhnlichen Briefen sind im hiesigen Hauptpostamt zwei Hilfsboten, die Brüder Schmitt, verhaftet worden.

**Ludwigshafen.** Aus Furcht vor Strafe, die ihm in der Schule wegen Nachlässigkeit angedroht wurde, hat sich am Freitag abend der neunjährige Knabe des Eisenhändlers Sicker erhängt.

**Posen.** Einen guten Fang machten dieser Tage die Zollbeamten in Boguslaw. Ein Händler aus Turek in Rußland wollte auf zwei Wagen „Kleie“, wofür er den Inhalt der Wagen deklarieren, über die Grenze bringen. Bei näherer Durchsichtung durch die Zollbeamten wurden auch 150 000 Zigaretten in Karton verpackt gefunden. Sowohl diese Ware, als auch der sonstige Inhalt der Wagen, diese selbst und die beiden Gespanne im Gesamtwerte von 6000 Mk. wurden von der Steuerbehörde mit Beschlag belegt.

**Bromberg.** Bezüglich des Unglücksfalls, bei dem zwei Personen infolge Einatmens von Gas ums Leben kamen, ist nunmehr festgestellt, daß das Gasrohr schadhaft war. Dadurch konnte Gas in das Zimmer gelangen, in welchem die Mutter des zuerst erkrankten Schriftsetzers Goga und ein Bruder desselben schliefen. Der Tod der beiden zur Pflege des erkrankten Angehörigen herbeigeeilten Personen findet viele Teilnahme. Der Schriftsetzer Goga befindet sich auf dem Wege der Besserung.

**Diedenhofen.** Eine verwegene Flucht zu Wasser unternahmen letzthin die beiden im hiesigen Garnisonlazarett untergebrachten Soldaten Klüfers und Neele. Nachdem sie unbenutzt aus der Heilanstalt entkommen, bestiegen sie den dort vor Anker liegenden großen Kahn der Sanitätskommission und fuhren stromabwärts, vermutlich nach dem Großherzogtum Luxemburg zu. Vor Ausführung ihrer Flucht verließen sie im Lazarett mehrere Diebstahle an Kleidungsstücken und Bargeld. Klüfers, welcher sich wegen eines Augenleidens im Lazarett befand, hatte bereits fünf Jahre in der französischen Fremdenlegion gedient und war dann nach seiner Entlassung freiwillig zu seinem jetzigen Truppenteil

zurückgekehrt. Neele, welcher noch Rekrut ist, erlitt bereits eine Vorstrafe wegen Urlaubsüberschreitung. Bisher hat man weder von dem Kahn, noch von seinen Insassen etwas in Erfahrung bringen können.

**Metz.** Dem Lorrain zufolge wurde der Bruder Lucchenis, der Mörder der Kaiserin von Oesterreich, in Landorf verhaftet und in das Untersuchungs-Gefängnis in Metz verbracht. Lucchenis, der sich für einen Anarchisten ausgibt, soll verschiedene Morde in Frankreich und an der luxemburgischen Grenze verübt haben.

**London.** Ein internationaler Kongreß zur Bekämpfung des Mädchenhandels hat hier am 21. bis 23. Juni getagt. Er war von Deutschland sehr zahlreich besucht. Im Sinne der deutschen Anträge wurde einstimmig beschlossen, bei den gesetzgebenden Faktoren der einzelnen Länder dahin vorstellig zu werden, daß die Mädchenhändler, die in der Regel durch die verschiedenen Urkunden sich exterritorial zu machen suchen, in dem Lande ihrer Betrugsvorwürfe vor Gericht gestellt und die Mädchen, indem sich die Staaten gegenseitig zusicherten, in ihre Heimat zurückgeliefert werden sollten.

**Warschau.** Ein schreckliches Unglück ist in den Fabrikanlagen des Industriellen Truschin in Rybinsk geschehen. Zwei Arbeiter-Wohnhäuser wurden in der Nacht von einem furchtbaren Feuer vollständig eingeäschert. Das Feuer, das anscheinend von einem entlassenen Arbeiter angelegt war, verbreitete sich mit so rasender Schnelligkeit, daß sich die schlafenden Arbeiter nicht retten konnten. 21 verbrannten, fünf andere sprangen aus den Fenstern und erlitten schwere Verletzungen.

**Kiew.** Sieben Arrestanten sollten Möbel aus einem Hotel ins andere überführen. Dabei entdeckte einer in einem Büffet wohlgeschmeckende Speiseüberreste, die sie alle für Käse hielten. Alle aßen davon, und zwar eine Quantität von vier Pfund. Sofort trat Erbrechen ein, und nach kurzer Zeit gaben sechs ihren Geist auf. Die Untersuchung ergab, daß sie sämtlich Gift genossen hatten, das zur Vertilgung von Ratten aufgestellt war. Alle Umgekommenen waren junge Leute.

**New York.** Eine gründliche Kur gegen das Schnarchen hat Mrs. Grace Ramsay, die im Garden-Hotel wohnt, an ihrem Gemahl ausprobiert. Sie hat ihm nämlich, während er schlief — den Hals von einem Ohr bis zum anderen abgeschnitten. Sie gab zu, den Mord verübt zu haben, will aber durch das Schnarchen von Mr. Ramsay dazu angeleitet worden sein.

**San Francisco.** Ein Klub für geschiedene Ehemänner ist hier ins Leben getreten, dem bereits 180 Mitglieder angehören. Nach der Auskunft, die der Sekretär erteilt, ist der Klub sowohl für die Geselligkeitspflege, wie zur Förderung der allgemeinen Erkenntnis der Gefahren der Ehe gegründet worden. Der Präsident des Klubs wurde von seiner Frau mit der Scheidungsfrage beglückt, weil er rauchte; einem andern Mitgliede, dem Verwalter des Klubs, einem Baron, wurde von seiner Frau beständig vorgeworfen, daß er sie wegen ihres Selbes geheiratet habe und sie sogar die Kosten der Filterwochen hätte bestreiten müssen. Er wurde ungeduldig, und man sagte einander unangenehme Wahrheiten, bis sie die Ehecheidungsfrage erreichte und ihn wieder zum freien Manne machte. Der Klub, sagt der Sekretär, thut bereits viel Gutes und hat schon mehrere Männer „gerettet“, die zu heiraten gedachten.

### Gerichtshalle.

**Düsseldorf.** Der Prozeß, der noch von der Kochhausstellung herrührt und den der Vorstand des neuen Wirtvereins gegen den des alten angestrengt hat, bei dem es sich um den Besitz des 8000 Mark betragenden Ueberchusses der Ausstellung handelt, hat nun seine Entscheidung gefunden. Die zweite Zivilkammer hat die Kläger abgewiesen und ausgesprochen, daß der alte Wirtverein zur Herausgabe des Ueberchusses nicht verpflichtet sei.

**Mainz.** Der sozialdemokratische Gastwirt Burm in Darmstadt soll dort am 9. Oktober der bewaffneten Macht dadurch Widerstand geleistet haben, daß er dem Führer der Militärpatrouille das Betreten seines Lokales zur Absuchung nach Soldaten verbot und

ihm dabei einen leichten Stoß vor die Brust versetzte. Der Besuch der Wirtschaft Burms war dem Militär verboten; der Wirt glaubte sich daher auch dazu berechtigt, die Militärpatrouille den Eintritt in sein Lokal zu verwehren. Die Strafkammer Darmstadt hatte den angeklagten Wirt freigesprochen. Auf eingereichte Revision hob das Reichsgericht das freisprechende Urteil auf und verwies die Sache zur neuen Verhandlung an die hiesige Strafkammer. Jetzt wurde Burm schuldig befunden und zu 30 Mk. Selbststrafe verurteilt.

**München.** Das Landgericht hat einen Schuhmacher, der den Gehilfen einer im Streit befindlichen Schuhfabrik mit heftigen Worten darüber zur Rede gestellt hatte, daß er zur Arbeit gehe, mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. Der Streit war ausgebrochen, als nach einer glücklich begelegten Arbeitseinstellung plötzlich sieben Arbeiter entlassen wurden, die in der Arbeitseinstellung an der Spitze gestanden hatten. Ursprünglich hatte das Landgericht den Schuhmacher freigesprochen, weil es sich hier nicht um Art. 153 der Gewerbe-Ordnung handelte. Der Streit habe sich nämlich nicht um Erzielung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern um die Wiedereinstellung entlassener Arbeiter gehandelt. Das Oberlandesgericht hatte das freisprechende Urteil aufgehoben und dem Landgericht die Sache zur erneuten Entscheidung zurückgegeben.

### Wer ist der Erbe?

Zu einer Zeit, da die Frage: Wer wird dereinst das Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha regieren? so eifrig erörtert wird, ist es von Interesse, daß mehrere deutsche Staaten sich in der Lage befinden, zu fragen: Wer ist der Erbe? — In Anhalt zum Beispiel, dessen Herzog im Alter von 68 Jahren steht, sind nach der Thronfolger Erbprinz Friedrich und seine beiden Brüder, die Prinzen Ewald und Aribert vorhanden, aber die Ehen des Thronfolgers, sowie des Prinzen Aribert sind kinderlos, die verwitwete Erbprinzessin Leopold und Prinz Ewald haben je nur eine Tochter. Brüder hat der regierende Herrscher nicht besessen, und der älteste Bruder seines Vaters war morganatisch mit Fräulein v. Erdmannsdorf vermählt (die Söhne führen den gräflichen Namen von Meina und sind außerdem beide kinderlos geblieben), während der jüngste Bruder, Prinz Friedrich, nur Töchter besaß. Baden befindet sich in ähnlichem Falle. Der Erbgroßherzog ist kinderlos, Prinz Karl morganatisch verheiratet; so ist Prinz Max der einzige, auf dem die Hoffnung des Landes ruht. In Hessen wurde bereits bei der schweren Erkrankung des jungen Großherzogs die Frage laut; denn hier ist überhaupt kein direkter Erbe vorhanden, da der Großherzog seinen Sohn besitzt, sein Bruder als Kind durch einen Sturz aus dem Fenster verunglückte, und beide Brüder des verstorbenen Großherzogs morganatisch vermählt sind. Der Sohn des Prinzen Heinrich aus seiner ersten Ehe mit Fräulein von Boelning führt den Namen Graf zu Nidda, die Söhne aus zweiter Ehe den freiherrlichen Namen Dornberg. Prinz Wilhelm führte Fräulein Josephine Venber heim, sein Sohn trägt den Namen von Lichtenberg und ist ehbenförmig successionsfähig. Die Vettern des verstorbenen Großherzogs, aus der Ehe des Prinzen Alexander mit Gräfin Hauke, heißen Prinzen von Vattenberg. Wenn nun zwar auch der eine die Fürstentümer Bulgariens trug, und die drei anderen Brüder Prinzessinnen aus regierenden Häusern heirateten, sie können schließlich nicht als Erbe von Hessen in Betracht kommen, so beliebt Prinz Ludwig, der durch seine Vermählung mit Prinzessin Viktoria von Hessen Schwager des Großherzogs, sowie des russischen Kaisers wurde, auch in Hessen ist. — Von der älteren landgräflichen Linie Hessen wird der ehemals kurfürstliche Hof gar nicht gerechnet, da die Söhne des Kurfürsten Friedrich Wilhelm aus seiner ersten Ehe mit der geschiedenen Frau Lehmann geb. Falkenstein nur Prinzen von Hanau und deren Söhne Grafen von Schaumburg heißen. Es würde wohl die erste Anwartschaft der blinde Landgraf Alexander, Enkel des Prinzen Karl von Preußen, haben, und schließlich, da er unvermählt, sein Bruder Prinz Friedrich Karl, der Schwager des Deutschen Kaisers. In Schwarzburg-Sondershausen ist der Fürst kinderlos und sein einziger Bruder unvermählt, weitere männliche Mitglieder sind nicht vorhanden. In Rudolstadt ist der Fürst ebenfalls kinderlos, und da

er weder Brüder noch Vettern besitzt, ist der Sohn des Fürsten Günther aus der morganatischen Ehe mit Gräfin Meina, der bis jetzt den Namen Prinz Leutenberg führte, zum Thronfolger bestimmt; er besitzt aber nur zwei Töchter. In Württemberg kommt die fünfte Linie, die einzige katholische, auf den Thron, da der König ohne Brüder und Söhne, die Nachkommen der zweiten Linie nicht successionsfähig sind und den Namen Teck führen, aus der dritten Linie lebt nur noch der 66-jährige unvermählte Herzog Nikolaus; die Söhne der vierten Linie führen, aus morganatischer Ehe stammend, den herzoglichen Namen Urach, — so muß der Herzog Albrecht als Thronfolger Württembergs betrachtet werden.

### Gemeinnütziges.

**Zum Eierfieden.** Nicht oft kommt es vor, daß eins oder mehrere der zum Sieden bestimmten Eier angestoßen sind und weulen, oder kleinere sowie größere Sprünge zeigen. Ist ein genügender Eiervorrat vorhanden, so verwendet man diese Eier, welche beim Sieden auslaufen, zu anderen Zwecken, im anderen Falle aber kommt die Hausfrau recht oft in Verlegenheit. Hier ein sicheres Mittel zur Abhilfe: Angestoßene Eier wickelt man, gleich seinem Oberte, in weißes Seidenpapier und gibt sie mit diesem in das Kochgefäß. Das schwache Papier hindert das Eiweiß am Auslaufen, so daß derartig verbundene Eier nach dem Sieden von den unverletzten nicht zu unterscheiden sind.

**Wienen, Mücken- und Ameisenstiche zu heilen.** Man reibe die gestochenen Stellen mit Baumöl gut ein oder besuche sie mit einer Mischung von 1 Teil Salviaoffizin, 2 Teilen Weineßig und einigen Tropfen Lavendelöl. Dies Mittel kann man in kleinen Gläsern bei sich führen.

### Gutes Allerlei.

**Die Zahl der Staatsgebiete ohne eigene Postwertzeichen verringert sich immer mehr.** Zur Zeit sind es, dem „Briefmarkenjournal“ zufolge, noch Liechtenstein, Andorra, Marokko, das Sultanat Oman in Arabien, Britisch Neu-Guinea, Kihwa, Buchara, Tibet und Beluschistan. Das Fürstentum Liechtenstein und die Republik Andorra gehören zum Weltpostverein, ersteres als von der österreichischen, letzteres als von der spanischen Postverwaltung abhängig; das Chanat Kihwa und das Emirat Buchara sind Vasallenstaaten Rußlands; Tibet ist von China, Beluschistan von England abhängig. Das Sultanat Oman und das Kaiserreich Marokko gehören zu den Ländern ohne geordnetes Postwesen; es bestehen jedoch in Maskat, der Hauptstadt Omans, sowie in Gvadur in Beluschistan indische Postanstalten, während in Marokko England, Frankreich und Spanien Postanstalten unterhalten, die dem Weltpostverein angeschlossen sind.

**Ein zusammenfaltbares Hotel** ist das neueste, was in Amerika „ausgedacht“ worden ist. Geschlossen sieht das „Hotel“ einem gewöhnlichen Gepäckwagen unserer Eisenbahnen vollständig ähnlich. Am Bestimmungsort aber wird der Wagen teilweise umgeschlagen und aufgeklappt. Zwischenwände werden eingeschoben und der ganze Raum, der eine fünf- bis sechsmal größere Fläche bedeckt, als die Bodenfläche eines Eisenbahnwagens ausmachen würde, in einzelne „Zimmer“ geteilt. Man werden die Möbel auch aufgeschleppt, und das „Hotel“, das für reisende Zirkusgesellschaften bestimmt ist, ist fertig und wird mit allem Komfort der Neuzeit, mit elektrischem Licht, Baderäumen zc. ausgestattet. Zu der Umwandlung des Wagens in das Hotel ist nur eine Stunde Arbeit von vier Personen erforderlich.

**Uebertrumpft.** „Mein Großvater starb im Alter von 94 Jahren!“ — „Und meine Großmutter war 103 Jahre alt, als sie starb!“ — „Das ist gar nichts! Ich habe Verwandte, die überhaupt noch nicht tot sind.“

**Zukünftiges.** „Warum hat Ihr Sohn bei seiner Begabung nicht die Universität besucht?“ — „Ja, so weit reichte mein Geld nicht, da schon meine fünf Töchter studieren!“

stehenden lauernden Glogaugen und auf den gemeinen wulstigen und fimmlichen Lippen lag, dies alles machte mir dies Gesicht, welches ich zum ersten Mal genauer durchforschte, unaussprechlich widerlich, und von jetzt an wußte ich für alle künftigen Zeiten, wie ein vollkommenes Verbrechergesicht aussehen mußte.

So standen wir drei uns also gegenüber, etwa nur drei oder vier Schritte voneinander entfernt, hinter uns der Wärrer Krause, um uns her, nur wenige Schritte seitwärts, die zunächst vor ihren Beinen stehenden und dem eigentümlichen Vorgang mit verdutzten Gesichtern zuschauenden Kranten.

„Guten Tag, Müller!“ begann der Polizeirat jetzt seine charakteristische Unterhaltung mit einem der größten Strolche Berlins. „Ah, aber Mensch, was sehe ich, wie siehst du denn aus? Du hast dich ja ganz wunderbar verschönert, seitdem ich dich zum letzten Male sah. Wo ist denn dein dicker struppiger Haarwuchs und dein löwenartiger Bart geblieben? Doch, du brauchst mir das nicht zu beantworten, ich vermute schon, wie alles zusammenhängt: du hast dich so schön machen wollen, weil du hier in gute Gesellschaft zu kommen glaubtest, nicht wahr? Doch da fällt mir ein, du armer Kerl bist ja als Kranker hier, ist es nicht so? O, das thut mir ja recht leid. Aber du wirst hoffentlich bald wieder gesund werden und dann mit frischer Kraft an dein Schneiderhandwerk gehen können. Meinst du nicht auch?“

Der Mann vor uns, der uns alle fast um eines Kopfes Länge überragte, kam mir in diesem für ihn so kritischen Augenblick doch un-

gemein klein vor, etwa wie eine Maus, mit der eine gewaltige und mit scharfen Krallen versehene Katze spielt. Er war bei diesem mit handgreiflicher Ironie gesprochenen Worten des Polizeirates wieder blutrot geworden, sah voll grenzenloser Verlegenheit halb mich, halb jenen an und wußte dabei garnicht, wo er seine Hände lassen sollte, die er erst krampfhaft verschänkte, dann zu beiden Seiten an seinem Leibe tafeln entlang laufen ließ, als würde er irgendwo einen Halt, den er nirgends finden konnte.

„Was hast du denn eigentlich für eine Krankheit?“ fuhr der Polizeirat zu fragen fort, den ich nun hier zum ersten Mal als ungemein simplen, aber überaus gefährlichen Inquirenten kennen lernte.

„O Herr Polizeirat,“ stöhnte der Riese mit rauher und vor Aufregung und Angst fast heiserer Stimme, „Sie wissen ja, was für Krante auf dieser Station sind, ich — ich habe die Krätze.“

„O, weiter nichts, lieber Müller?“ lautete die Antwort. „Nun, das freut mich; denn diese Krankheit hat ja garnichts zu bedenten und geht in ein paar Tagen vorüber. — Nicht wahr, Herr Doktor?“ wandte er sich an mich.

„Gewiß,“ sagte ich, indem ich mir die Hände des Patienten mit ausgepreizten Fingern zeigen ließ und einen raschen Blick darauf warf. „Der Krante ist so gut wie geheilt und kann schon morgen, spätestens übermorgen entlassen werden, sobald er sein Bad genommen hat.“

„Na, das ist ja recht schön und trostreich,“ nahm der Polizeirat wieder das Wort, „und dies ärztliche Urteil freut mich deinetwegen sehr, lieber Müller; denn du weißt, ich nehme den

aufrichtigsten Anteil an deinem Wohl. — Aber nun erzähle mir einmal etwas von deiner Familie, die mich auch interessiert. Ich habe lange nichts von ihr gehört. — Was macht zum Beispiel dein Bruder, der Schuster, — wie, ist er nicht Schuster?“

„Ja, das ist er, Herr Polizeirat!“

„Nun, siehst du, ich habe ein gutes Gedächtnis. Also, was macht der liebe Bruder?“

Das Gesicht des so gerabegü Gefragten nahm ein halb wummiges, halb verschmitzes Grinsen an, doch wagte er kaum noch, das Auge zu seinem Inquirenten zu erheben, dessen Miene immer heiterer und dessen Blicke immer strahlender wurden, je näher er seinem Ziele und also dem Siege kam.

„Ich weiß nicht, wo er steckt und ob er überhaupt noch in Berlin ist,“ lautete die etwas zaghaft gegebene Antwort, „ich habe ihn seit länger als drei Wochen nicht gesehen.“

„O, der Tausendsaja! Wo mag er sich nur herumtreiben! Na, wenn du ihn wieder siehst, Müller, so grüße ihn von mir, ich habe ihn auch lange nicht gesehen und bin ihm doch so zugethan, daß ich ihn ungern aus den Augen verliere.“

Bei diesen Worten, die sich der ungewissenhaft schuldige Mann nicht recht deuten zu können schien und die ihn vielleicht mit neu aufstarker Hoffnung erfüllen mochten, daß die heutige Anwesenheit des Polizeirats am hiesigen Orte am Ende doch nichts für ihn zu bedeuten haben werde, huschte über sein Gesicht eine hastige dunkle Röde, und seine beiden knochigen Finger der rechten Hand umklammerten die Linke mit einer Gewalt, als müsse er seine Kraft

wenigstens an irgend einem Gegenstande auslassen, da er den Polizeirat oder einen andern im Augenblicke doch nicht zermalmen konnte. „Ich danke Ihnen, Herr Polizeirat,“ sagte er stammelnd, „und werde den Gruß bestellen.“

Kaum waren diese Worte gesprochen, so trat der vorher beschenkte Wärrer Krause dicht an mich heran und flüsterte mir zu: „Der Herr Polizeirat irrt sich, glaube ich, Herr Doktor. Der Mann ist ja nicht der, für den er ihn hält. Er redete ihn schon zwei- oder dreimal Müller an, und er heißt ja Richter.“

Ich stuzte einen Augenblick, ging dann aber rasch an das Kopfen des Bettes, um nach der Tafel zu sehen, worauf der Name des Kranken stand, und siehe da, was bis dahin noch keiner von uns bemerkt, entdeckte ich sofort: die Tafel war umgedreht und auf derselben nichts als die ungefarbte Holzfläche zu sehen. Dies konnte nur der Inhaber des Bettes selbst gethan haben, und zwar in dem Augenblicke, als er sich vorher hinter den Pfeiler versteckte, um die von ihm eingefädelte List glücklich bis zu Ende durchzuführen. Was er damit bezweckt, war mir zuerst nicht klar, aber es sollte nicht lange dauern, da enthüllte sich vor meinen und vor aller Augen der uns und den Charakterbeamten in der Aufnahmestube gespielte Betrug.

„Warum ist die Tafel umgedreht?“ fragte ich den Mann, der mich mit einem wütenden Blicke betrachtete und dessen Augen dann mit zaghafter Fortschermiene nach dem ruhigen Gesicht des Polizeirats flogen.

(Schluß folgt.)

# Radfahrerklub Röderthal Brettnig.

Sonntag den 9. Juli gedenkt der hiesige Radfahrerklub im Deutschen Haus sein diesjähriges

## Sommertest

zu feiern, was hiermit angezeigt

d. B.

### Gasthof zur Sonne.

Sonntag, den 2. Juli:

Konzert, Bogelschießen und starkbes. Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Hermann Große.

### Presto-Rad geht über jedes Rad!

Mein Fahrradlager bietet Herren und Damen die beste und vorteilhafteste Einkaufsquelle, denn meine Räder zeichnen sich von jedem anderen Fabrikat aus durch kolossal leichten Gang, einfaches und dauerhaftestes Material, sehr saubere Ausführung und neueste Kugellagerkonstruktion ohne Konkurrenz.

Otto Ziegenbalg,

Kunst- und Bauwerkerei, Brettnig 37.

## Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mein

### Brot- und Weikwaren-Geschäft

am heutigen Tage an Herrn Bäcker **Max Herrmann** verkauft habe. Ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch meinem Nachfolger zu teil werden zu lassen.

Brettnig, 1. Juli 1899.

Hochachtungsvoll

Gustav Ringel, Bäckermeister.

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir das geehrte Publikum höflichst zu bitten, mich in meinem jungen Unternehmen gütigst zu unterstützen. Ich werde nach wie vor bestrebt sein, allen mich Beehrenden nur gute Waren zu liefern.

Hochachtungsvoll **Max Herrmann, Bäcker.**



Neu! Enthält bereits alle nötigen Zusätze zum Wusch- und Glanzmittel, daher von jeder Art nach seinem angewohnten Verfahren kalt, warm oder kochend mit gleich guter Wirkung verwendbar, auch ohne Vortrocknen der Wäsche. Angenehmes Plätten, leichte Löslichkeit, größte Zähigkeit, vorteilhaftestes, schnellstes und der Wäsche zuträglichstes Stärkemittel. Vorrätig in Paketen zu 10 und 20 Stk. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Marke ersichtl. **Heinrich Mack** (Fabrikant von Mack's Doppel-Särke) Tilm a/D.

Empfehle zu billigsten Preisen:

Cacao, lose und in Paketen, Spezialität: Cacao vero, Chokoladen, Vanille- und Gewürzsuppenmehl, Zuckerverwaren u.

Ich bemerke ausdrücklich, daß ich vorstehende Artikel nur in besten Qualitäten aus den größten und leistungsfähigsten Fabriken beziehe und

keine Auktionsware

führe.

F. Gotth. Horn.

## Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.

### Bank- und Wechselgeschäft

Telephon: 896. Radeberg i. Sa. Kirchstrasse 1. Cassastunden: 1/9 Vorm. - 1 Nm. u. 3-6 Nachm.

Wir empfehlen uns

zur Gewährung von Darlehen auf Wertpapiere u. Sparkassenbücher,

„ Einlösung aller zahlbaren Coupons und Dividendenscheine,  
„ Domicilstelle für Accepte, zur Diskontierung von Warenwechsel,  
„ Eröffnung von laufenden Rechnungen, (Check-Verkehr),  
„ Verzinsung von Bareinlagen auf Spar- oder Depositenbuch, je nach Höhe und Art der Kündigung mit 3 1/2 - 4 1/2 % p. a.

zum An- und Verkauf, sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und zur Kontrolle aller Auslosungen.

Ständiges Lager in Staatspapieren und mündelsicheren Pfandbriefen.



Zu billigen Preisen

empfiehlt

# Kleiderstoffe

in grosser Auswahl

Herm. Schölzel,

No. 75

Brettnig

No. 75.

## Bekanntmachung.

Der zweite Termin Rente, Gemeinde- und Kirchenanlage, sowie alle noch rückständigen Staats- und Gemeinde-Abgaben sind bis spätestens den 5. Juli dieses Jahres zu entrichten.

Ortssteuer-Einnahme Brettnig Rammer.

## Jugendverein.

Heute Sonnabend abends 9 Uhr

Versammlung,

1/2 9 Uhr: Ausschusssitzung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet D. B.

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag:

Bratwurstschmaus.

Nachmittags 4 Uhr

frische Mannkuchen

und selbstgebackene Macaroni, wozu ergebenst einladet G. Pfeiffer.

Neu!

## Sacharintabletten!

Biel Geld sparen Sie beim Einkauf von Sacharintabletten. Selbige sind allen anderen künstlichen Süßstoffen, deren Verhalten im menschlichen Organismus noch nicht geprüft worden ist weit überlegen.

60 Sacharintabletten = 1 Pfd. Zucker, kost. 12 Pf. 10

" L. Ziegenbalg,

einzig hiesige Vertretung.

## Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik

(Anfang 6 Uhr),

wozu freundlichst einladet Adolf Beeg.

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag starkbesetzte

Ballmusik,

wozu höflichst einladet D. Hause.

## Schwarze und braune

Lederpantoffel,

für Frauen und Kinder, Sammet- und Gurt-Pantoffel, Rindsleder-Schaftstiefel, für Herren und Knaben, sowie Stulpenstiefel empfiehl ich in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Max Büttrich,

Schuhwarenhandlung.

## Nervenschwäche

und deren Folgezustände: Angestiegene Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemütsverfälschung, Herzklopfen, Magenschwäche, Ohrensausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder beseitigt

B. Heyden,

Chemiker, Hamburg.

Selbstgebackene

## Eiernudeln

empfiehlt billigst Hermann Hempel.

Ein Logis

ist zu vermieten und sofort

beziehb.

Max Herrmann Nr. 79 d.

## Eine junge Kuh,

nahe zum Kalben, steht zum Verkauf.

Alwin Schölzel.

## Zollinhalts-Erklärungen

empfiehlt die hies. Buchdruckerei.

Ganz bedeutend billiger wie Zucker ist

## Zuckerin

in Tablettenform, von dem deutschen Reichsgesundheitsamt, dem k. k. obersten Gesundheitsrat zu Wien, andern Behörden und ärztlichen Autoritäten als

ganz unbedenklich

empfohlen und von keinem andern künstlichen Süßstoffe an Billigkeit und Süßkraft übertroffen.

Nur 5 Tabletten = 1 Pfd. Zucker nur 10 Pf.,

" 1 " " 1/5 " " 2 "

" Alleinige Vertretung für Brettnig bei: "

F. Gotth. Horn.

Beobachten Sie auch, bitte, die heutige Beilage.

Seine Verlobung mit Fräulein Elisabeth Gäbler, Tochter des verst. Leinwandfabrikanten Herrn Gustav Adolf Gäbler aus Brettnig, beehrt sich ergebenst anzuzeigen Carl Richter, Zahnkünstler. Pulsnitz, 29. Juni 1899.

## Olivenöl,

Allerfeinstes Blanche vierge extra (Zungfernöl) a Pfd. nur 100 Pf. Allerfeinstes Non plus ultra

a Pfd. nur 75 Pf. empfiehl

F. Gotth. Horn.

## Unmöglich

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen Und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n, Jedoch die „Gold-Eins“, auszumergen, Wä'r wohl vergebliches Bemüh'n, Denn täglich hat sie neue Kunden, Und zwar aus jedem Stand, gefunden, Weil nirgends man auf dieser Welt Garb'robe wie von ihr erhält!

Jetzt zu herabgesetzten Preisen  
W.-Paletots, fr 10-40, jetzt 10-24 Mk.  
H.-Anzüge, fr 9-32, jetzt 7 1/4-23 Mk.  
Pel.-Mäntel, fr 12-40, jetzt 9-30 Mk.  
Jod.-Joppen, fr 5-18, jetzt 3-13 Mk.  
H.-Hosen, fr 3 1/2-16, jetzt 2-11 Mk.  
Kn.-Anzüge, fr 2 1/2-14, jetzt 1 1/2-10 Mk.  
Kn.-Mäntel, fr 5-14, jetzt 2 1/2-14 Mk.

Dresdens vorteilhafteste Einkaufsquelle.

## „Goldene Eins“.

1., 2., 3. Etage. 1 Schloßstraße 1.

## Sensen

in großer Auswahl empfiehlt billigst Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

## Warnung.

Das Betreten des herrschaftlichen Felbraines hinter dem Hofe bis zum Gemeindebuschwege wird mit 3 Mark Strafe in die Armentasse verboten.

Die Wächter.

Zeige hiermit an, daß sich meine Wohnung von jetzt ab in Nr. 30 (bei Herrn Ernst Gebler) befindet.

Ortsdiener Ritsche.

## Gasthof zur Klinke.

Heute Freitag

Schlachtfest,

wozu freundlichst einladet Ad. Beeg. Hausgeschlachtene Wurst, Pfd. 70 Pf.

Ein Logis im Niederdorf zu vermieten. (Preis 90 Mark jährlich). Zu erfragen in der Exped. d. Bl.



Samstagsblatt für das deutsche Haus.

Das Leben rinnt, und seine Stunden jagen!

Wir waren Nachbarskinder, oft vereint,  
Wir lachten, spielten, janzhten ausgelassen;  
Und ward ich mürrisch, und hast Du geweint,  
So hat der andre doch ihn nicht verlassen.  
Und wenn wir trafen uns zu späten Zeiten,  
Zu ungewohnten, war die Freude groß:  
„Mein, hör e nur! — Und dies! — Und denke bloß!“

Ein ganzer Berg von holden Wichtigkeiten!  
Wir hatten uns so viel, so viel zu sagen...  
Das Leben rinnt, und seine Stunden jagen! —  
Seitdem sind Jahre flüchtig hingeflogen,  
Wir reichten einst zum Abschied uns die Hand...  
Ins ferne Land bin schweifend ich gezogen.  
Dann trieb's zurück mich in mein Heimatland.

Und als die Rosen nun im Garten blühten,  
Da trat ich grüßend wieder vor Dich hin;  
Du schautest auf... Wie ward mir da zu Sinn...  
Laut schlug mein Herz und meine Wangen glühten...  
Stumm ward ich, stumm, und woltst so viel Dir  
sagen...  
Das Leben rinnt, und seine Stunden jagen!

f. Calabow.

Eine reiche Heirat.

Von James Payn.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Was?“ rief Bree scharf. „So toll wird er nicht sein! Das wird er nicht wagen — das heißt, das wäre die höchste Unbedachtsamkeit!“

„Mister Bree,“ sagte Wyllder mit einem forschenden Blick, „Sie sagten, er werde es nicht wagen?“

„Nun ja, ich sagte auch, warum.“

„Sie sagten nicht den wahren Grund, davon bin ich überzeugt.“

„Es ist nicht höflich, Mister Wyllder,“ sagte der Advokat tief erröthend, „den Worten eines Gentlemans zu mißtrauen.“

„Hören Sie, Bree,“ rief er mit einem geringschätzigen Blick, „glauben Sie an Gott und ein zukünftiges Leben?“

„Mein werter Herr, ich weiß wirklich nicht.“

„Ich muß es versuchen,“ murmelte Wyllder. Er trat an ein Büchergestell und nahm einen sehr großen Band herab.

„Halt! Zurück!“ rief der Advokat, indem er einen Lehnstuhl zwischen sich und seinen Wirt schob. „Nicht werfen! Augensteinkind glaubte er, der andere sei tobsüchtig geworden.“

„Es ist nur die Familienbibel,“ erklärte Wyllder ruhig. „Sie sagen, Sie haben mir die Wahrheit gesagt, wollen Sie es beschwören?“

„Was fällt Ihnen ein, Mister Wyllder? Davon kann keine Rede sein.“

„Ich muß die Wahrheit wissen!“ rief Wyllder heftig. „Meinetwegen mögen Sie einen Meineid schwören, wenn Sie



Zum Geburtstage. Nach dem Gemälde von f. Sonderland.

wollen, aber ich glaube, Sie werden doch lieber bei der Wahrheit bleiben.“

„Sie erweisen mir große Höflichkeit,“ erwiderte der Advokat.

„Nun, sehen Sie, ich habe meine Zweifel, ob dieser Frank Wyllder wirklich mein Neffe ist. Ich halte es für mehr als möglich, daß Sie mit ihm ein Komplott geschlossen haben, seinen unrechtmäßigen Anspruch durchzusetzen. Auf irgend eine Weise haben Sie ihn unter ihren Daumen bekommen, sonst hätten Sie vorher nicht gesagt, er werde es nicht wagen.“

„Das ist ja reiner Wahnsinn!“ rief der Advokat mit einem sehnsüchtigen Blick nach der Thüre.

„Mag sein,“ sagte Wyllder. „Wenn mein Verdacht grundlos ist, so liegt es in Ihrer Macht, ihn zu beseitigen. Wenn Sie sich weigern, mein Verlangen zu erfüllen, so befestigen Sie ihn. Also wiederholen Sie diese Worte: Ich schwöre —“

„Ich muß erst wissen, was ich beschwören soll,“ wandte der Advokat ein.

„Sie sollen auf die Bibel beschwören, daß dieser junge Mann der rechtmäßige Eigentümer von Craglands und meines Bruders Sohn sei.“

„Aber ich bitte Sie, wie kann ich das beschwören?“ rief Bree mit einem kläglichen Blick auf den gewichtigen Band. „Wie kann ich das gewiß wissen?“

„Nach Ihrem besten Wissen und Glauben. Sie kennen ja die Formel.“

Bree ergriff hastig das Buch, wie jemand, der die Gelegenheit ergreift, die Waffe seines Feindes in Besitz zu nehmen. Er legte es in das Gestell zurück.

„Ich versichere,“ sagte er mit würdigem Ernst, „daß nach meinem besten Wissen und Glauben mein Klient Frank Wyldehr Ihr Neffe ist, der Sohn des verstorbenen Ernst Wyldehr auf Craglands. — Nun, mein werter Herr, werden Sie beruhigt sein.“

„So weit es Sie betrifft, wohl,“ erwiderte Wyldehr.

21.

Ob Mister Brees Ansichten über das Wachstum der Liebe in Graces Herzen richtig waren oder nicht — jedenfalls hatten sich einige anfänglich feindliche Gefühle besänftigt. Sie zweifelte nicht mehr daran, daß er ihr Vetter sei. Für die Fehler in seinem Benehmen hatte sie nur Mitleid, wenn auch nicht jenes Mitleid, das mit Liebe verwandt ist. Sie wußte, daß er hartherzig und ungebildet war, und schon dies genügte für eine junge Dame von zarter Natur, um zu verhindern, daß ihre Beziehungen mehr als verwandtschaftliche werden konnten.

Was sie noch mehr gegen ihn einnahm, waren die Andeutungen ihrer Mutter, daß es sehr bedauerlich sei, daß sie Frank so fremd bleibe. Aber die Andeutungen waren immer unbestimmt, und ihre Bedeutung wäre ihr vielleicht entgangen, ohne die offene Aussprache Helenes.

„Schade, daß Du gegen Deinen Vetter so eingenommen bist“, hatte Helene gesagt, „denn wenn Du ihn lieben könntest, so wäre das ein guter Ausweg aus allen Schwierigkeiten.“

Mit gleicher Aufrichtigkeit hatte Grace erwidert: „Daß ich für Frank keine Zuneigung habe, ist richtig, aber ich glaube, er liebt mich auch nicht.“

„Ich bin vom Gegenteil entschieden überzeugt,“ war Helenes Antwort.

„Nun, ich wüßte nicht, welchen besonderen Reiz ich auf ihn ausüben könnte. Wenn ich eine Dame nennen sollte, welche dazu im Stande ist.“

„Nun, was weiter?“

Ohne weiteres brachen die beiden Mädchen in ein heiteres Lachen aus.

„Wenn er für mich eine Neigung haben sollte, Grace, so wäre das sehr bedauerlich. Ich wäre wie ein Gesandter in der Fabel, welcher den Auftrag hat, für seinen Fürsten um ein Mädchen zu werben, sich selbst aber in dasselbe verliebt und demzufolge sich in sehr schwieriger Lage befindet. Du wirst mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich vom ersten Augenblick an mich bemüht habe, Deinem Vetter angenehm zu sein, aber nur im Interesse der Deinigen, und durchaus nicht in meinem eigenen Interesse.“

„Das gestehe ich von Herzen zu, Helene,“ erwiderte Grace bewegt. „Ohne Deine Bemerkung würde die Sache nicht halb so harmonisch verlaufen sein. Wir verdanken Dir wenigstens einen Aufschub.“

„Danke, Grace,“ sagte Helene ernst. „Ich hoffe, Du wirst Deine Ansicht darüber niemals ändern, denn sie ist richtig.“

„Gewiß ist sie richtig, Helene,“ erwiderte Grace erstaunt.

„Wer würde wagen, das Gegenteil zu behaupten?“

„Viele Leute, zum Beispiel Lady Grail. Sie wird sagen, unter dem Vorwand, Deiner Familie einen Dienst zu erweisen, wollte ich den Erben für mich selbst fischen.“

„Der Himmel verhüte, daß Du ihn fängst,“ sagte Grace lachend, „denn das wäre eine schlimme Belohnung für all Deine Bemühungen. Uebrigens kann ich nicht glauben, daß Lady Grail so boshaft sein könnte.“

„Sie hat das bereits gesagt,“ erwiderte Helene, „wie ich von zuverlässiger Seite gehört habe. Natürlich ist sie sehr zornig, Margarethes wegen, aber der Zorn sollte sie nicht so gleichgiltig für die Wahrheit machen.“

„Liebe Helene, es thut mir sehr leid, daß Du meinetwegen solche Reden zu ertragen hast. Ich werde selbst nach Crook-Park gehen und die Ansichten berichtigen. Ueberdies mußt Du bedenken, daß sie nicht ihrer selbst wegen zornig ist.“

„Dessen bin ich nicht sicher, Grace! Sie hat mit Deinem Vetter einen heftigen Zant hier im Salon gehabt.“

„Ja, aber immer nur, weil sie für Margarethe Partei ergreift, welche viel lieber die Sache ruhen lassen möchte. Margareth schrieb mir heute morgen, ihre Tante habe Mister Grant eingeladen.“

„Was, Mister Grant von der „Arihuja?“ rief Helene. „Wahrscheinlich, weil er Deinem Vetter nicht gewogen ist. Sie hofft nachteiliges über diesen zu hören. Ich bin sicher, Margareth ist nicht damit einverstanden.“

„Darin hast Du ganz recht, Helene. Aber das Haus gehört Lady Grail, und der Herr ist ein Verwandter. Was kann also Margareth dagegen einwenden?“

Frank liebt es, sich mit Handarbeiten zu beschäftigen, und

einmal, als er Grace allein im Salon vorfand, überreichte er ihr einen Serviettenring und beteuerte, daß er ihn eigenhändig für sie verfertigt habe. Sie dankte natürlich so freundlich, als möglich.

„Ich dachte, der Ring werde Ihnen gefallen,“ sagte er leise.

„Aber ich wünschte, er wäre kleiner.“

„Der Ring, warum?“ fragte sie. „Ich bin so ungeschickt, daß ich eine Serviette niemals sehr klein zusammenfalten kann.“

„Ich meine eine andere Art von Ring, teuerste Grace! Ein solcher, der an Ihren Finger passen würde.“

„O, ich habe viele Ringe! Ich danke Ihnen sehr,“ sagte sie ruhig, obgleich ihr Herz von Furcht bewegt wurde.

„Aber Sie haben keinen an diesem Finger, schöne Grace?“

Und er deutete auf den Finger, welcher besonders für einen Verlobungsring bestimmt ist.

Sie suchte nach einer Antwort, um Aufschub zu gewinnen, als sich die Thüre öffnete und Helene eintrat, die einen Auftrag von Frau Wyldehr überbrachte.

Grace sollte in die Vorratskammer kommen, um nach einigen Fruchtbüpfen zu sehen, welche nicht luftdicht schlossen und dem Verderben entgegengingen. Mit pflichtgetreuer Eifertigkeit verließ sie das Zimmer.

„Ich fürchte, ich habe Ihr Gespräch unterbrochen,“ sagte Helene mit einem bedeutamen Lächeln. Es war notwendig, dieses bedeutame Lächeln, wenn es verstanden sein wollte, denn die Wahrheit zu sagen, die niedlichen, kleinen Schalkhaftigkeiten in Ton und Wesen, welche dem gesellschaftlichen Verkehr Reize verliehen, waren bei Master Frank weggeworfen.

„Es ist niemals unangenehm, von Ihnen unterbrochen zu werden, Miß Helene,“ war seine Antwort. Seine etwas starren, aber schönen Züge wurden von Vergnügen verklärt, als er ihre Hand ergriff und sie an sich zog. „Ich habe Grace ein kleines Andenken gegeben, aber ich habe auch etwas für Sie.“

„Sie sind sehr gültig, Mister Frank.“

„Können Sie erraten, was es ist?“ fragte er.

Manche junge Dame in diesem Fall würde ohne Zweifel gern geraten haben, aber obgleich Helene mit Vergnügen vernahm, daß er an sie gedacht habe, war das ihr offene Gebiet der Vermutungen doch zu beschränkt.

„Es ist ein Ring,“ sagte er, und um einer möglichen Enttäuschung in Bezug auf Perlen und Diamanten vorzubeugen, fügte er hastig hinzu: „Ein Serviettenring. Ich habe ihn selbst gerechnet.“

„Ich werde ihn hochschätzen,“ sagte Helene, indem sie den Gegenstand mit Bewunderung betrachtete, welchen er, wie zuvor, aus der Tasche seiner Jacke nahm.

„Ich wünschte,“ sagte er mit einem plötzlichen Anflug von Poesie, „Sie würden ihn für mich tragen.“

„Was, den Serviettenring?“

„Nun, ich meine, es sollte eine andere Art von Ring sein, teure Helene, der an diesen Finger passen würde.“

„Wirklich, Mister Frank, ich verstehe Sie nicht,“ sagte Helene kalt, obgleich ihr Herz zitterte — nicht gerade wie bei Grace aus Furcht, sondern im Vorgefühl einer Krisis.

Sie wußte, daß Grace ihn nicht liebte, es war also keine Unaufrichtigkeit von ihrer Seite, wenn sie seine Huldigungen annahm. Andererseits aber hatte sie gesehen, daß er Grace Aufmerksamkeit erwies, welche in ihren Augen nur eine Bedeutung haben konnten — und sie hatte sie beide noch vor wenigen Minuten unter Umständen angetroffen, welche ihr keinen Zweifel ließen, daß er seiner Cousine den Hof machte. Sie mußte also glauben, daß für eine junge Dame, welche gute Grundsätze und einen gerechten Stolz besaß, keine andere Möglichkeit blieb, als auf zarte Weise, aber mit Festigkeit anzudeuten, daß sie nicht eine Hand und ein halbes Herz annehmen könne, während die andere Hälfte bereits vergeben war.

„Ich denke, es ist deutlich genug, meine Liebe, was ich meine,“ sagte der junge Mann, indem er seinen Arm um ihre Hüfte legte.

Sie versuchte sich loszumachen, aber vergebens. Er hielt sie mit eisernem Griff fest.

„Ich sehe,“ sagte er, „Sie ärgern sich wegen der anderen! Aber ich liebe Sie am meisten, und würde Sie auch immer lieben, selbst wenn ich die andere heiraten sollte.“

„Sie sind beleidigend, mein Herr, und sehr — kupferfarbig.“ Bei dem Wort kupferfarbig zog der junge Mann seinen Arm zurück und zerrte an seinen Schnurrbart, als ob er ihn mit den Wurzeln ausziehen wollte.

„Lassen Sie das!“ rief er rau. „Zuweilen machen Sie mich toll damit, obgleich das nur beweist, daß Sie mir gefallen. Von anderen Leuten wäre es mir gleichgiltig, aber Sie sollten nicht so schroff gegen mich sein. Ich will nicht Grace heiraten, sondern Sie! Wie könnte ich sie heiraten, da ich Sie noch mehr liebe?“

„Sie scheinen nicht genau zu wissen, welche von uns beiden Sie heiraten wollen,“ sagte Helene etwas besänftigt.

„Doch, ich weiß es ganz genau. Ich werde thun, was mir gefällt, und Bree kann zum Teufel gehen.“

„Was hat Bree damit zu schaffen?“ fragte Helene hastig. „Nichts. Aber er meint, er könne dazwischen reden. Weil er der erste war, der mir beistand, scheint er zu glauben, ich gehöre ihm mit Leib und Seele, als ob ich mich dem Teufel verschrieben hätte. Aber es ist sehr wichtig, einen scharfsichtigen Advokaten zu haben, und ich darf ihn nicht beleidigen.“

„Ich sehe nicht ein,“ sagte Helene entrüstet, „wie Herr Bree sich durch ihre Wahl beleidigt fühlen könnte.“

„Richtig, er hat kein Recht, mir Vorschriften zu machen, ich wähle die, welche ich will, und ich habe Sie gewählt.“

„Es mag sein, daß man auf solche Weise eine Frau auf der Craglandsinsel wählt,“ sagte Helene kalt, „aber in der zivilisierten Welt hält man die Einwilligung der Dame für notwendig.“

„Nun ja, natürlich. Ich wollte Sie eben darum bitten, meine Liebe!“

„Da Sie es nicht wünschen, so will ich diese Leute nicht von Craglands vertreiben. Das ist genug,“ sagte er.

„Und nicht die früheren Jahresrenten von ihnen verlangen?“ fuhr Helene fort, gerührt von dieser unerwarteten Nachgiebigkeit. „Nun, das wäre Brees Sache, aber ich glaube, ich kann Ihnen das versprechen.“

„Und Sie dürfen Ihnen nicht alle Jahreseinkünfte wegnehmen, Frank, wie sollten sie sonst leben.“

„Natürlich. Wir werden jedenfalls zu einem freundschaftlichen Vergleich gelangen. Ja, das verspreche ich Ihnen.“

„O, wie freue ich mich darüber!“ rief sie, in die Hände klatschend. „Jetzt liebe ich Sie wirklich, Frank!“

Diese Bemerkung, welche für die meisten Liebhaber zu naiv gewesen wäre, wurde von dem jetzigen Verehrer mit einem dankbaren Nicken aufgenommen.

„Und ich liebe Sie ganz unbändig,“ erwiderte er mit wahrhafter Bärtlichkeit.



In einer Tabakfabrik zu Sevilla. Nach dem Gemälde von Th. von der Beek.

Wieder stahl sich sein Arm um ihre Hüfte, was sie dieses Mal geschehen ließ.

„Ich kann Ihnen heute weder ja noch nein sagen,“ erwiderte sie. „Erst muß ich meinen Oheim fragen, und vor allem muß ich wissen, welche Wirkung meine Heirat mit Ihnen auf das Geschick meiner alten Freunde hier haben würde. Ich möchte nicht um die Welt die Veranlassung sein, daß sie aus diesem Hause vertrieben werden, überhaupt, daß ihre Lage durch mich erschwert würde.“

„Erschwert? Ich möchte wissen, worüber sie sich jetzt zu beklagen haben?“ erwiderte er rauh. „Dunkeln hat noch nicht ein einziges Mal die Hand in die Tasche gesteckt, obgleich das natürlich nicht immer so bleiben kann. Aber Sie werden mich nicht hart finden, besonders, wenn solche hübsche Lippen für sie sprechen.“

Hier küßte er sie natürlich. War es ein Buzen der Freude oder ein kleiner Schauder, was durch ihre Gestalt fuhr? Sie war sich darüber selbst nicht klar, aber es ist sicher, daß sie nicht an Erwiderung dachte.

„Es wäre zu schrecklich gewesen,“ sagte sie, „wenn Grace hätte Craglands verlassen müssen, und ich dann hierhergekommen wäre, um an ihrer Stelle hier zu wohnen.“

Natürlich, natürlich, und in Craglands zu wohnen ist gar nicht meine Absicht.“

„Aber Sie sagten doch, es geschehe mir zu Liebe, daß Sie es abgeben wollen?“

„Natürlich, natürlich,“ stotterte der junge Mann. „Das ist mein Hauptgrund. Aber ich will nicht hier bleiben, wo ich von eifersüchtigen, böswilligen Menschen umgeben bin, die mich alle hassen, wie Lady Grail zum Beispiel.“

Es war günstig, daß er auf diese Dame verfallen war, denn Helenes Widerwille gegen sie war sehr stark.

„Ja,“ sagte sie, „Sie haben recht, sie ist sicherlich Ihre Feindin. Sie hat Mister Grant zu sich eingeladen, und ich glaube sicher, hauptsächlich deshalb, weil Sie ängsterten, daß er Ihnen mißfalle.“

(Fortsetzung folgt.)

Technisches.

Aus Paris schreibt der Korrespondent des „Praktischen Wegweisers“, Würzburg: Daß der Automobilsport in Frankreich auf der größten Höhe sich befindet, das beweist die Aufstellung solcher Wagen im Salon du Cycle. In allen Größen, in den verschiedensten Ausstattungen sind solche von dem Zweirade mit Motorbetrieb bis zu den großen Wagen mit acht Pferdekraften vertreten. Interessant sind die Fortschritte zu beobachten, die von Jahr zu Jahr gemacht werden. Petroleumbetrieb herrscht noch vor, doch sind auch schon sehr hübsche elektrische Wagen, die allerdings etwas sehr hoch im Preise sind, ausgestellt. Ganz auf der Höhe sind eigentlich alle Wagen noch nicht, bei Steigungen, da bahert es noch oft, doch werden diese Anfangsstadien wohl bald überwunden sein, denn man macht sich keinen Begriff, welches Interesse bei der gesamten Bevölkerung für die Automobils oder besser noch „Selbstfahrer“ vorhanden ist. So suchen sich denn in der Verbesserung der Konstruktion die großen Firmen, die alle mit bedeutendem Kapital arbeiten, zu überflügeln. Es wird nicht lange dauern, so kann man von einem wenigstens im Gebrauch zu keinerlei Anständen mehr führende Selbstfahrer sprechen. Dann werden auch die Preise für die gewöhnlichen Sterblichen erschwinglich sein. Interessant sind einzelne Konstruktionen, so z. B. das Gestell eines Zweirades, welches zwei Räder zum Tragen des Motors hinten besitzt, also eigentlich ein Dreirad ist; wird der Motor defekt, kann dasselbe in ein Zweirad umgewandelt werden. Es wird aber wenig Aussicht haben, in der Praxis eingeführt zu werden. Hübsche Wagen, leicht gebaut, ein Mittelstück zwischen Motorrad und Wagen, insbesondere für Geschäftsreisende praktisch, findet großen Beifall, ebenso die kleineren Wagen einer anderen Firma, die man häufig auf den Straßen von Paris sieht und die auf Grund ihrer guten Bewährung sehr viel gekauft werden. Reifen, Motore oder sonstige Zubehöreile sind in großer Auswahl vertreten. Auch in Deutschland regt es sich mächtig, wie schon mitgeteilt, in der Automobilfrage und das neue Jahrhundert wird in diesem neuen Verkehrsmittel noch große Fortschritte bringen. Leider gehört es ja in Frankreich zum guten Tone der besitzenden Klassen, nicht einen Motorwagen zu besitzen, sondern auch in der Lenkung desselben im Straßenverkehr erfahren zu sein und setzen besonders Damen ihren Stolz darin, die Prüfung bestanden zu haben und dann wegen Schnellfahrens von der Polizei bestraft zu werden. Die Unglücke, die vorkommen, sind zum größten Teil auch nur auf das unvernünftig schnelle Fahren zurückzuführen. Es ist auch zu verlockend, den Wagen laufen zu lassen, was der Motor nur leisten kann und mit Personenzuggeschwindigkeit dahin zu fahren, bis — an einer Kurve die Katastrophe eintritt.

Gemeinnütziges.

**Gefüllte Eier.** Hartgekochte Eier werden der Länge nach durchgeschnitten. Das hartgekochte Eigelb wird mit wenig Butter, geriebenem Weißbrot, geschwizten Chalotten und Tomatenpüree vermischt. Die Eier werden auf einen Deckel gesetzt, im Dampfbad erhitzt und wenn sie angerichtet sind mit in Butter gerösteter, geriebener Semmel begossen.

Sängers Ferien.

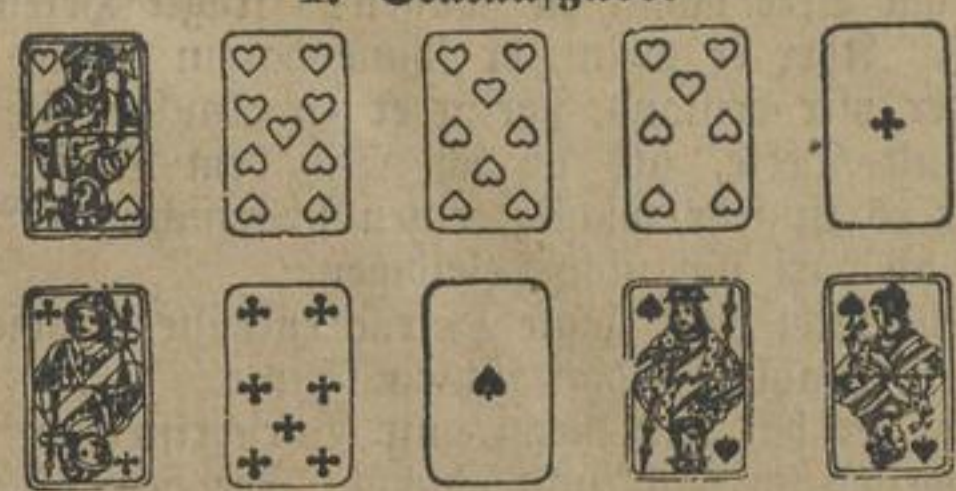
Sängerin: „Werden Sie diesen Sommer wieder nach Sylt gehen, lieber Kollege?“  
Sänger: „Hören Sie mir um Gotteswillen nur mit den Seebädern auf — die See kann ich nicht mehr nennen hören!“  
Sängerin: „Ja, warum denn?“  
Sänger: „Den ganzen Sommer am Meer von Sylt, den ganzen Winter „Am Meer“ von Schumbert — halte ein anderer aus! Ich will jetzt mal Berge haben!“

Kindlich.

Frischen: „Mama was ist das — Mormonen?“  
Mama: „Mormonen, Frischen, sind eine Sette, bei welcher ein Mann dreißig, vierzig Frauen heiraten kann.“  
Frischen: „Ach Gott, ach Gott, das muß ja schrecklich sein.“  
Mama: „Wie meinst Du das Frischen?“  
Frischen: „Nun denk nur, wenn man da von dreißig, vierzig Mamas Hause kriegt.“

Nachtsisch.

1. Statenaufgabe.



Vorhand spielt Rot-Solo mit obigen Karten. Die Karten sitzen für Vorhand so günstig, daß er mit Schneider gewinnt. Mittelhand hat 13 Augen in seinen Karten. Die beiden Karten im Stat haben weniger als 10, aber mehr als 6 Augen — Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

2. Bitenträfel.

„Mein Herr Student, ich muß mein Geld heut haben, ich brauche! — Den Wechsel fehlt.“ klagt Meister Hans.  
„Am letzten Moos?“ — von mir? — Gebatter Schneider.

(Für die Zeichen sind kurze (—) oder lange Silben (—) zu setzen, welche zusammen ein bekanntes Zitat ergeben.)

3. Somonqm.

Du siehst in alten Heeren  
Mich an den Schießgewehren.  
Auf manchen Häuserdächern  
Dieg ich gleich dichten Fächern.  
Ich spende letzte Speisen  
Zu Hause und auf Reisen.

4. Charade.

Zur zweiten zieht der Weidmann  
Und bringt die erste mit nach Haus.  
Das Ganze hat er ausgerufen,  
Als ihm von seines Hauses Stufen  
Sein Töchterchen entgegen springt  
Und süßlich Gruß und Kuß ihm bringt.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Daß du noch nie recht bitterlich geweint,  
Daß glühende Zähnen dir hervorgebrungen,  
Noch nie mit einem großen Sämerz gerungen,  
Noch nie unglücklich elend dich gemeint?  
Dat hohe Freude nie dein Herz geschwellt?  
Durchbrausen nie dich stolze Rubelklänge,  
Daß du fast meinstest, deine Brust zerpränge,  
Und daß du leist der Seligkeit der Welt?  
Wenn solche Schauer nimmer dich durchbebt,  
Daß du die Feuerkugel nicht bekommen,  
Des Dales Strahlenböhen nicht erlommen,  
Und sage nicht, du habest schon gelebt.
2. Krapp, Krapp, Krapp.
3. Der Liebe ist kein Wind zu kalt.

Lustiges.

Afrikanische Kasernenhofblüte.



Unteroffizier Drillhase: „Kerls, könnt Ihr Euch denn bloß diese Krummeneiße nicht abgewöhnen! Aber das sage ich Euch, ich lasse Euch gerade stehen, bis Ihr weiß werdet!“

Ein guter Rat.

„Weißt Du, ich würde Dir raten, im dritten Akt Deines Dramas einen Seiltänzer auftreten zu lassen.“  
„Welch eine absurde Idee! Wozu?“  
„Damit etwas Spannung hineinkommt.“

Der liebe Freund.

Junger Arzt (der sich kürzlich etabliert hat): „Sage mal, lieber Freund, hast Du schon jemanden aus der Nachbarschaft getroffen, der mit meiner Wirksamkeit zufrieden ist?“

Der liebe Freund: „Ja — erst heute morgen.“  
Junger Arzt (freudig erregt): „Ach was, wer wars denn?“

Der liebe Freund: „Der Begräbnisdirektor.“

Schon möglich.

Baron hat sich ein hübsches Schloß mit stilvoller Einrichtung inklusive Ahnengalerie gekauft. Am Tage nach seinem Einzuge sieht er sich die alten Portraits an und spricht schmunzelnd: „Das nennt man nun Ahnen! Ka Ahnung haben sie gehabt.“

Merkwürdig.

Gaujierer (den man beim Baron K., wo gerade Jour-fix ist, aus dem Hause geworfen): „Und das nennen de tainen Bait Empfangstagg.“